Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 58 (1985)

Heft: 6

Artikel: Vor 25 Jahren starb General Guisan

Autor: Kurz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-519111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 25 Jahren starb General Guisan

Es besteht eine erstaunliche Einheit zwischen dem Zweiten Weltkrieg – so wie wir ihn in der Schweiz erlebt haben – und der Person des Oberbefehlshabers der Schweizerischen Armee, General Henri Guisan. General Guisan ist für uns der Repräsentant der schweren Kriegsjahre; er ist der Ausdruck unseres Durchhaltens in den 6 Jahren der Bedrohung. Wer vom Zweiten Weltkrieg spricht, denkt an General Guisan. Er steht in unserer Erinnerung oben an. Er war unser Leitstern in den Jahren der Bedrängnis und lebt in unserer Erinnerung als das Symbol unserer Unversehrtheit im Kriege.

Vor 25 Jahren ist General Guisan gestorben. Sein Tod brachte tiefe Trauer über unser Volk. Seine Trauerfeier war eine bisher nie erlebte, mächtige Kundgebung der Dankbarkeit und der Verbundenheit mit dem verehrten Führer in den Kriegsjahren.

General Guisan gehörte dem ganzen Volk. Über die sprachlichen, regionalen und parteipolitischen Grenzen hinweg beanspruchten alle ihn für sich und betrachteten ihn als den ihren. Selbst die Sozialdemokraten, die ihm bei seiner Wahl 21 Stimmen vorenthalten hatten, weil sie ihm nicht glaubten trauen zu dürfen, standen bald voll hinter ihm. Zwischen dem Volk und dem General bestand ein einmaliges Vertrauensverhältnis. General Guisan erfuhr eine Zuneigung und Verehrung, wie sie unser kritisches und nüchternes Volk nur in ganz seltenen Glücksfällen gewährt. Die Strahlungskraft seiner Persönlichkeit, sein einmaliges Charisma, sein menschlicher Charme und seine unkomplizierte, aber dennoch klare und bestimmte Persönlichkeit zog alle in ihren Bann.

An den Oberbefehlshaber einer Armee, die nicht im Krieg zu bestehen hat, sondern deren Aufgabe darin besteht, schwere Jahre der Bedrängnis und der Bedrohung, Gewehr bei Fuss, in dauernder Bereitschaft zu bestehen, werden andere Anforderungen gestellt, als an einen «Kriegsgeneral». Seine Aufgabe liegt nicht nur im militärischen, sondern ebenso sehr im geistigen und politischen Bereich in der Erhaltung und Stärkung der Kraft zum Durchhalten, nicht nur der Armee, sondern des ganzen Volks. In dieser, in der Miliz über das nur Militärische hinausreichenden Aufgabe sind die besondern Gaben des Generals Guisan zu schönster Entfaltung gelangt. Er war überzeugt von der Sendung des Landes und verstand es, diese Überzeugung auf seine Umwelt zu übertragen und sie mit seinem Mut zu erfüllen. Der General war die grosse Vertrauensgestalt, von der in den Kriegsjahren eine aussergewöhnliche Integrationskraft zwischen Volk und Armee ausgegangen ist.

General Guisan lebte in unserem Volk als das Symbol unserer Unversehrtheit. Die Zeit stellte aussergewöhnliche Ansprüche an seine Entschlusskraft und seinen Mut zur Entscheidung. Als der Krieg in Polen die Überlegenheit der deutschen Blitzkriegsmethoden und -waffen erwies, war er der Realist, der erkannte, dass das Ungenügen unserer Bewaffnung einen Bewegungskrieg, wie ihn manche forderten, nicht erlaubte. Er verfügte deshalb das Festkrallen der Armee an einer verkürzten, natürlich starken und fest ausgebauten Geländelinie, wo sie «ohne hinter sich zu blicken» ganz einfach zu halten hatte. Und als die Schweiz nach dem Zusammenbruch Frankreichs von den Achsenmächten ringsum eingeschlossen wurde, entschloss er sich, von dieser nordwärts gerichteten Armeestellung, aber auch von einer rings um das Mittelland laufenden Abwehrlinie, abzuweichen, und die Armee schrittweise in eine Alpenstellung im Reduit zurückzunehmen, wo sie sich nach allen Richtungen verteidigen konnte, und wo die Stärke des Geländes die Waffenüberlegenheit des Angreifers auszugleichen vermochte. Da die Kräfte für eine Rundum-Verteidigung, die auch das Mittelland eingeschlossen hätte – das sogenannte «Mittellandreduit» – nicht ausreichten, war es notwendig, sie im Sinn einer vermehrten Konzentration der Mittel noch enger zusammenzuziehen, und zwar in den zur Verteidigung am besten geeigneten Alpenraum. Auch wenn der Bundesrat dem Reduitplan zustimmte, bedeutete er für den General einen höchst verantwortungsvollen Entschluss, denn im Reduit konnte nur ein sehr beschränkter Teil unseres Volkes und unserer nationalen Güter verteidigt werden. Aber in der Alpenstellung konnte dem ausschlaggebenden strategischen Anlass zu einem möglichen Angriff auf die Schweiz: der Gewinnung einer

direkten Nord-Süd-Verbindung zwischen den Achsenmächten, mit der grössten Aussicht auf Erfolg entgegengetreten werden. Wenn der Kampf fortgesetzt werden sollte, und darüber gab es keine Zweifel, bestand nur noch diese Lösung. Mit dem «Reduit national» sollte grosses geopfert werden, um das Ganze zu retten. Seine Dissuasionskraft hat entscheidend dazu beigetragen, dass ein Angriff unterblieb. Im Hochsommer 1944 hat General Guisan das Reduit wieder verlassen, als die alliierten Heere den Einschliessungsring um unser Land aufgesprengt hatten.

So hatte General Guisan während seiner Kommandozeit alle Möglichkeiten unserer Landesverteidigung praktisch zu verwirklichen: von der reinen Grenzverteidigung zur Sicherung der Flankenanlehnung der Schweiz, über eine verkürzte Abwehrstellung im Mittelland, bis zur Reduitverteidigung. Der General hat dabei die wichtigste Aufgabe erfüllt, die ein militärischer Chef zu erfüllen hat: die Erkenntnis von den Grenzen des uns Möglichen.

Über die schweizerische Dissuasionsstrategie hat General Guisan einmal gesagt: «Die Schweiz hat ihre erste Schlacht verloren, wenn sie in den Krieg hineingezogen wird.»

Die erste Schlacht ist die Kriegsverhinderung. General Guisan hat sie gewonnen; militärisch betrachtet hat er den höchsten Lorbeer errungen, den ein schweizerischer General erringen kann: Dieser besteht nicht aus einem «Sieg» im Feld, sondern darin, dass er dem Land den Frieden ohne Kampf bewahrt hat.

Nicht nur im militärischen, sondern auch im geistigen Bereich hat General Guisan den Durchhaltewillen unseres Volkes gestärkt. Besonders in seinem legendären Rütlirapport vom 25. Juli 1940 hat er Licht in die dunkeln Monate des Sommers 1940 gestrahlt, und hat mit der einfachen Devise «Widerstand» gegen jede fremde Anmassung und Vertrauen in die eigene Kraft dem Defaitismus und der innern Unsicherheit Halt geboten. In diesem Rapport erläuterte er den nahezu 500 oberen Kommandanten der Armee die neue Reduit-Verteidigung und gab – bewusst über die Armee hinaus – die Durchhalteparole aus, welche die zivile Führung nicht gefunden hatte. Auf dem Rütli stieg der General zur nationalen Führergestalt auf, die weit über die Armee hinausstrahlte. Nichts zeigt so sehr die militärpolitische Bedeutung dieses Rapports wie die drohende Heftigkeit, mit der die diktatorischen Machthaber in Nord und Süd gegen die Devisen des Generals Protest erhoben. Von nun an wandte sich der ganze Hass der Diktatoren gegen General Guisan, in welchem sie die Säule der schweizerischen Widerstandsbereitschaft erblickten – mit Recht.

Mit seiner klaren Sprache, die er als ein Meister des Worts beherrschte, hat sich General Guisan während des ganzen Kriegs mit Tagesbefehlen, Ansprachen und sonstigen öffentlichen Äusserungen an Armee und Volk gewandt und ist als Mahner gegen die Arglist der Zeit und als Führer im Kampf gegen die eiserne Front aufgetreten.

Es ist in unseren Tagen, in denen die Erinnerung an die Bedrängnis der Kriegsjahre mehr und mehr entschwindet und die persönliche Ausstrahlung des Generals verblasst, da und dort die Meinung zu hören, dass des Lobes für General Guisan zu viel getan wurde, dass er über Gebühr gerühmt worden sei, und dass es Aufgabe einer «objektiven» Geschichtsschreibung sei, den General ein wenig von seinem hohen Ross herunterzuholen und auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. Denn, so wird argumentiert, dem General seien, neben dem unbestreitbar Bedeutenden, das er geleistet habe, auch Fehler unterlaufen und verschiedene seiner Handlungen seien nicht über alle Zweifel erhaben gewesen. Dass der General bei seinen Zeitgenossen bis weit in die heutige Zeit hinein «jenseits von gut und böse» stand, und dass die Kritik, die in unserem Land gern und rasch zur Hand ist, kaum an ihn heranreichte, lag in der Ausstrahlung seiner Persönlichkeit und dem vorbehaltlosen Vertrauen, dem er überall begegnete. Dass er auch Fehler gemacht hat, wurde nie bestritten. Aber diese blieben im Kleinen und Einzelnen und erschienen als zweitrangig neben dem Einmaligen, das er dem Land gegeben hat. Im Grunde haben ihn gewisse Schwächen sogar noch menschlicher gemacht. General Guisan war nicht eine fehlerfreie Ausnahmegestalt, sondern er wirkte gerade wegen seiner Menschlichkeit als einer der unsern.

So haben etwa schon die mitten im Drang der Ereignisse stehenden Zeitgenossen seine reichlich weit gehende Vorbereitung eines allfälligen militärischen Zusammenwirkens der Schweiz mit Frankreich ungern gesehen. Abgesehen von den neutralitätspolitischen Bedenken lag darin eine schwer verständliche militärische Überschätzung des französischen Allianzpartners;

aber auch das Bestreben des Generals, den Bundesrat über diese Militärgespräche im Ungewissen zu lassen, bewirkte verständlichen Unwillen. Neutralitätspolitisch gesehen lag auch das militärische Zusammenwirken von Vater (und Sohn!) Guisan mit dem französischen General de Lattre de Tassigny hart an der Grenze Gefahrvoll und eines schweizerischen Oberbefehlshabers unwürdig war auch das persönliche Zusammentreffen mit dem SS-Exponenten Schellenberg. Auch sein Versuch einer Einflussnahme auf unsere diplomatische Vertretung im Dritten Reich lag ausserhalb seiner Kompetenz und wurde vom Bundesrat «überhört». Überhaupt hat sich der General bisweilen allzuweit auf das politische Parkett vorgewagt, das nicht seine Domäne sein konnte. Schliesslich wurde auch seine harte Haltung gegenüber der Presse und seine einschränkenden Vorschläge in der Flüchtlingspolitik nicht überall verstanden.

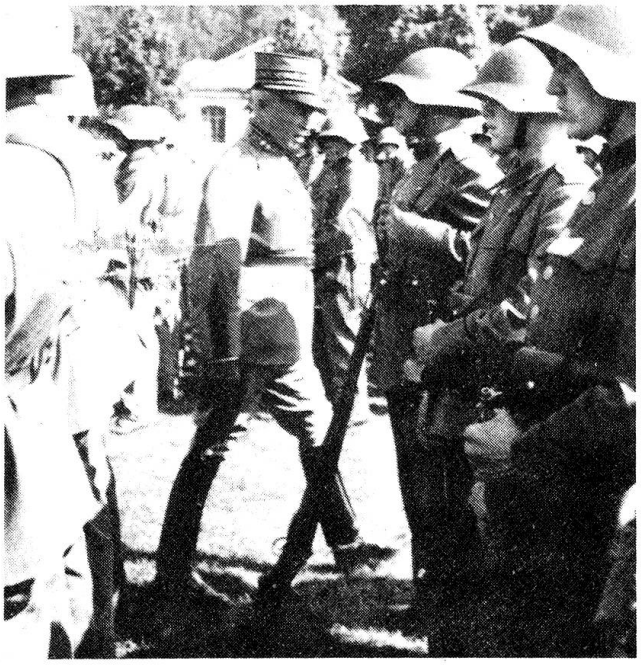
Es mag sein, dass er bisweilen von ihm nahestehenden Beratern, denen er grosses Vertrauen schenkte, zu Schritten veranlasst wurde, die besser unterblieben wären. Der vom General geschaffene persönliche Stab hat in einer zum Teil unerfreulichen Weise den Generalstabschef aus seinen eigenen Führungsfunktionen ausgeschaltet und in eine Nebenrolle gestellt. Hier ist auch an den Generalsbericht zu denken, dessen Redaktion nicht in allen Teilen glücklich war, womit spektakuläre Unerfreulichkeiten das viele Gute, das er hatte, in den Schatten stellten.

Unterschiedlich wird heute bisweilen daran gezweifelt, ob General Guisan ein grosser Stratege gewesen sei, und ob er seiner militärischen Aufgabe gewachsen gewesen wäre, wenn es zum Kriege gekommen wäre. Die Probe ist uns zum Glück erspart geblieben – fest steht jedoch, dass der General in klarer Lagebeurteilung immer wieder die Realitäten erkannt und die Kraft besessen hat, sich mit seinen Entscheidungen in den engen Rahmen unserer beschränkten Möglichkeiten einzufügen. Er besass den Mut, selbst risikobeladene und unpopuläre Entschlüsse zu fassen und auch offen dafür einzustehen.

Sicher darf eine ernsthafte Geschichtsschreibung im Gesamtbild des Generals Fehler und Schwächen nicht übersehen. Sie muss es sogar tun: im Interesse der geschichtlichen Wahrheit, aber nicht aus Freude am Herunterreissen. Sie würde nicht nur den General, sondern mit ihm die Armee treffen. Die Geschichte hat es im übrigen schon bisher getan, wenn auch mit der menschlichen Zurückhaltung, die ihr gegenüber einem Mann geboten schien, der seine Aufgabe mit Auszeichnung erfüllt hat.

Politisch betrachtet möchte ich mich an das kluge Wort halten, das mir Bundesrat Chaudet einmal zur Kritik am General gesagt hat: «Il ne faut jamais descendre un drapeau, si on a pas un meilleur à hisser.» Das Wort gilt heute noch.

Kurz

Der General und die Jugend.

Der General inspiziert die Truppe.